

Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigeblatt.

Gedruckt, verlegt und redigirt von Herrmann Starke in Großenhain.

No. 10.

Dienstag, den 24. Januar

1860.

Aufforderung

zu Einzahlung der Grundsteuern auf den ersten Termin 1860.

Die auf den ersten Termin, den 1. Februar dieses Jahres zahlbaren Grundsteuern nach drei Pfennigen von jeder Steuereinheit sind spätestens bis zum

15. Februar dieses Jahres

an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme abzuführen, da nach Ablauf dieser Frist zu dem gesetzlich vorgeschriebenen Zwangsverfahren verschritten unnachsichtlich werden muß.

Großenhain, am 21. Januar 1860.

Der Stadtrath.

Schickert.

Bekanntmachung.

1) Die Verunreinigung der Straßen ist verboten und wird an Zuwiderhandelnden mit Geldstrafen bis zu 5 Thaler gestraft werden.

2) Jeder Inhaber einer öffentlichen Wirthschaft hat, bei Vermeidung ebenmäßiger Bestrafung, innerhalb seines Grundstücks ein gehörig zugängliches und eingerichtetes Appartement herzustellen und des Abends bis zum Schlusse der Wirthschaft dasselbe und die Passage dahin zu erleuchten.

Im Interesse des öffentlichen Anstandes wird Jedermann ersucht, diese Vorschriften aufrecht erhalten zu helfen.

Großenhain, den 15. Januar 1860.

Die Polizeibehörde.

Schickert.

Roßmarkt in Großenhain

Sonabend, den 3. März 1860, Vormittags, auf dem Radeburger Plage.

Stättgeld wird nicht erhoben.

Der Stadtrath.

Täglicher Abgang der Posten

zu den Dampfswagenzügen in Pristewitz.

Nach Leipzig: früh 6 $\frac{1}{2}$, Vormittags 10, Mittags 12 $\frac{1}{4}$,
Nachmittags 2 und Abends 6 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Nach Dresden: früh 7 $\frac{1}{2}$, Vormittags 10, Nachmitt. 2,
Nachmittags 3 $\frac{3}{4}$ und Abends 8 Uhr.

Abgang der Post nach Detrand: Abends 6 Uhr.

Tagesnachrichten.

Sachsen. Bekanntlich sind die alten Scheine der Chemnitzer Stadtbank eingelöst worden, und fanden sich bis zum 5. November 1859 als Einlösungstermin über 2000 Thlr. gefälschte Scheine vor, welche gegen Schein mit Angabe der Nummern innebehalten wurden. Stadtrath und Stadtverordnete haben nun den Beschluß gefaßt, alle bis zum 5. November v. J. eingegangenen Falsificate gegen Auslieferung der Scheine baar einzulösen. (L. 3.) — Bei Löbau war am 18. Jan. Vormittags ein so dichter Nebel, daß die Signale auf den dortigen Eisenbahnstrecken mittels Signalhörnern gegeben werden mußten. — Nachdem es bereits am 4. und 19. Januar in dem unserer Stadt nahgelegenen Naundorf gebrannt, brach am 20. Januar Abends nach halb 8 Uhr in diesem Jahre nun schon zum dritten Male daselbst Feuer aus, wodurch die Scheune und ein Wohngebäude des Fischer'schen Gutes eingäschert wur-

den. Man vermuthet, daß diese Brände durch ruchlose Hand angelegt sind.

Preußen. Den 20. Januar hat die Schlußsitzung der Berliner Conferenzen wegen Befestigung und Vertheidigung der Ost- und Nordsee-Küsten stattgefunden.

Oesterreich. Der Wiener Gemeinderath hat dem Feldzeugmeister v. Benedek aus Anlaß seiner Verdienste das Ehrenbürgerrecht verliehen. — Die „Desterr. Ztg.“ widerspricht der Nachricht, daß das Schloß Bajda Hunyad in Siebenbürgen von der Regierung verkauft worden sei. Nicht das verfallene Schloß, sondern die Eisenwerke von Bajda seien der Kronstädter Gewerkschaft überlassen worden. — In Venedig begab sich den 4. Januar eine Commission in die Marcuskirche, um den angeblich dort von der Zeit des Dogen Marino Falieri her vergrabenen Schatz zu heben. Es wurde aber nichts gefunden und das betreffende Document soll inzwischen verloren gegangen sein. — Die Commission zur Regelung der Grenzen zwischen Sardinien und Oesterreich hat, wie aus Verona vom 18. Januar gemeldet wird, ihre Sitzungen begonnen. Den österreichischen Grenzwachtern sind Soldaten beigegeben worden, um sie gegen die Angriffe der Italiener zu schützen. — In Borarlberg sind die Anwerbungen von

Freiwilligen für die päpstlichen und neapolitanischen Regimenter in vollem Gange; fast täglich treffen Mannschaften ein, hauptsächlich aus der Schweiz.

Die in Hamburg tagende Seerechts-Conferenz hat ihre Arbeiten wieder begonnen und hält jede Woche vier Sitzungen.

Italien. Aus Florenz wird dem „Nord“ berichtet, daß in Rom unter Leitung des Gesandten des Großherzogs von Toskana, Marquis Bergagli, ein geheimes Comité besteht, welches gegenwärtig allerlei Volk anwirbt, um einen Einfall in Toskana zu machen. — Von Bologna marschirten am 13. Januar mehrere Bataillone nach Rimini, weil man eine Landung päpstlicher Truppen befürchtete.

England. Kraft des zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Handelsvertrags werden Seiten Englands die Einfuhrzölle auf Wein, Spirituosen und Seide, Seiten Frankreichs die auf Eisen und Kohlen herabgesetzt werden.

Spanien. Nach neueren Berichten aus Marokko bemächtigten sich die Spanier der Forts am Tetuanflusse und fanden darin 7 Kanonen, sowie einen bedeutenden Vorrath an Munition.

Frankreich. Trotz aller Friedensausichten ist man im Kriegsministerium beschäftigt, den Kriegsbedarf zu vervollständigen. Wie man sagt, soll Proviant für eine Armee von 600,000 Mann herbeigeschafft werden. — In Toulon sind vier Linienfahrer von Algiras eingetroffen.

Rußland. Jenikale, am Eingange des asowschen Meeres, wird gegenwärtig stark befestigt.

Türkei. Riza Pascha hat, um die öffentliche Sicherheit der Hauptstadt zu verbessern, dem Polizeiminister die Garnison zur Verfügung gestellt und läßt seit den lezthin so häufigen Mordscenen in Galata und Pera einige Bataillone Tag und Nacht patrouilliren. Trotzdem war Pera am 6. Jan. wieder der Schauplatz blutiger Auftritte, und nur die vereinte Militär- und Polizeigewalt konnte mehrere Todtschläge verhindern.

König August der Starke und der Schradenbauer.

Erzählung von J. C. Deutrich.

(Fortsetzung.)

Man lächle hierbei nicht. Hähnel war ein Charakterfester, rasch entschlossener und sich selbst vor dem Schwersten nicht scheuender Naturmensch, dem sein Kind über Alles ging. Wir hörten schon, wie er zu demselben gekommen war. Er lag nach dem harten Gefechte bei Mitau in Polen verwundet auf dem Schlachtfelde und wartete auf Hilfe, der er so sehr bedurfte. Da kommt noch ein Trupp fliehender, polnischer Reiter, unter denen sich eine Frau befindet, die, — wer weiß aus welchem Grunde? — ein zartes Kind mit sich führt und dasselbe entweder unvorsichtig neben ihn niederfallen läßt, oder absichtlich ihm zuschleudert. Er ist, überrascht durch die Fliehenden, niemals darüber zur Gewißheit gelangt. Doch die Frau giebt ihm zugleich noch einen Stoß mit dem Schaft ihrer Lanze, der ihn schwer verlegt. Das Kind scheint bewusstlos zu sein, es hat die Augen geschlossen und rührt sich nicht; aber es ist ein holder, lieblicher Knabe, vielleicht ein Jahr alt; es ist so unmenschlich verlassen, ihm, dem Feinde der Polen, zugeworfen worden; soll er das Mitleid unterdrücken, das mehr und mehr sein Herz bewegt? Was kann dieses

schuldlose Wesen für die Tyrannei der Mutter? oder was hat es mit dem Kriege, der die Völker vernichtet, zu schaffen? Ist er nicht dessen Nächster? — Seinen Schmerz, ja Alles vergessend, zieht er es an sich, deckt es mit seinem Mantel zu, haucht ihm den warmen Athem ins Gesichtchen und sucht ihm Leben zu verleihen. Da denkt er an die Feldflasche, in der sich noch etwas Branntwein befindet. Damit neigt er die Stirn des Kindes, bestreicht ihm die Lippen und reibt ihm die Händchen. Und bald erwacht es, schaut den fremden Krieger mit dem furchtbaren Barte zwar verwundert, doch freundlich an. Die großen blauen Augen ruhen auf seinem Antlitz, als wollten sie sprechen: „Sei Du mir nicht Feind, sondern ein Freund! Verlaß mich, den Verlassenen, nicht!“ — Inniger, zärtlicher drückt es Hähnel an seine breite Brust. Der Schmerz seiner Wunde ist verschwunden, und er freut sich, als habe er einen Schlag gefunden, der Millionen werth sei. „Nein, Du bist mir von Gott gegeben, auf so sonderbare Weise bin ich von ihm durch Dich beschenkt worden“, — spricht er begeistert, — „darum schwöre ich Dir hier mitten unter den Todten, Sterbenden und Verwundeten, Du sollst mein Kind sein und ich will Dein Vater sein, so lange ich lebe!“ Lange liegt er und harret der Hilfe, bis endlich seine Kameraden kommen und ihn finden. Diese lächeln über den gemachten kleinen Gefangenen, doch seine erste Bitte ist die: „Verschafft mir einen Bissen Brod und ein wenig Wasser, damit ich meinen Sohn erquickte!“ Er selbst genießt nichts; seine ganze Sorgfalt ist nur auf den Knaben gerichtet, den er nicht von seinem Arme läßt, der ihm sogar ins Lazareth folgen und dort sein elendes Lager, seine elende, spärlich zugemessene Speise theilen muß. Nach wenig Tagen schon ist der Knabe an ihn gewöhnt, streichelt ihm Gesicht und Hände, spielt und papelt, wenn auch in unverständlicher Sprache, mit ihm. Wer beschreibt die Freude, die dem biedern Hähnel die Brust hebt? Muß nicht stündlich die Liebe zu dem Kleinen in denselben wachsen? Um keinen Preis hätte er sich wieder von demselben trennen und lieber das Leben hingeben mögen. „Mit mir ziehst Du“, — wiederholt er täglich tausendmal. — „Sobald ich geheilt bin und fort kann, so reisen wir in den Schraden nach Sachsen, und dort bleibst Du, dort erziehe ich Dich, lernst unser Deutsch sprechen und wirst fromm und gut, wie wir dort Alle sind!“ — Außerordentlich leid that es ihm, dessen Namen, Stand, Wohnort u. s. w. von dem Kleinen nicht erfahren zu können; dagegen war es ihm auch wieder lieb, dies nicht zu wissen, da er doch dann verpflichtet gewesen wäre, die Eltern desselben zu erforschen, ihn zurückzugeben. Nicht ohne Sorge war er, daß diese selbst nach ihrem verlorenen Kinde fragen möchten, obgleich bis dahin das nicht geschehen, auch sonst Niemand sich um den Fremdling gekümmert hatte. Nach einem Vierteljahre wird Hähnel als Invalid entlassen, und frohlockend zieht er, den kleinen „Fried“, wie er ihn rief, da er selbst diesen Namen führte, auf dem Rücken, fort, dem lieben Sachsen, seinem heimatlichen Schraden zu. Ist seine Genesung auch noch nicht vollständig erfolgt, so geschieht dies im Elternhause gänzlich. Hier richtet er sich ganz nach Gefallen ein; hier ist er nun aber auch ganz Vater des kleinen Polen, der nie von ihm weichen darf und den er hütet wie seinen Augapfel. Die Eltern starben ihm und er übernimmt, als einziger Erbe, deren nicht kleine Wirthschaft. Darauf verheirathet er sich, seine Ehe bleibt jedoch kinderlos. Um desto theurer und lieber noch wird ihm darum Fried, der wächst und gedeihet, körperlich und geistig. Wie ein Tannenbaum schießt derselbe herauf, blüht dabei wie eine Rose im Garten und wird dem riesenhaften Pflegevater immer ähnlicher. Auch das bindet ihn mehr und fester an den Knaben, hebt mehr noch die Freude über denselben und verdoppelt die Liebe. Der Katechet des Ortes, ein kenntnißvoller, gewissenhafter Lehrer, bildet den Geist des wiß- und lernbegierigen Knaben und bringt ihm noch vieles Andere bei, was sonst ein gewöhnlicher Unterricht nicht vermag, und Hähnel ist dafür herzlich dankbar. Ein jedes Mal, wenn ein Brief vom Sohne aus Polen ankommt, empfängt der Lehrer einen kleinen Beweis davon, indem man bemerkt, daß solche ausführliche und gut geschriebene Briefe nur Früchte seines Fleißes und seiner Mühen seien. — Allein das schöne Band dieser Lieben soll bald und schmerzlich zerrissen werden; denn Werber fangen den schon im sieben-

zehnten Jahre vollkommen, zum Riesen erwachsenen Jüngling im Walde weg und er muß, trotz alles Protestirens Hähnel's, mit nach Polen wandern. Dort, wissen wir, war er ein braver Soldat, ein treuer Kamerad, und — auch noch ein dankbarer Sohn seiner Pflegeeltern. Daß er die Tochter des Pächters liebte und von dieser wieder geliebt wurde, hatte Hähnel nicht gewußt, nicht geahnet; nur die Mutter wußte davon und unterhielt dieses Bündniß durch ihre Uebermittlung der von ihm gesandten Briefe.

Nachdem wir nun die Verhältnisse dieser Familie etwas näher kennen gelernt haben, darf es uns nicht wundern, wenn Hähnel sich wirklich allen Ernstes mit dem Plane herumtrug, die weite Reise nach Polen zu unternehmen, um seinen Sohn in die Heimath zu holen; und jemehr er sich mit diesem Plane beschäftigte, um desto fester wurde der Entschluß, ihn auch auszuführen. Alle Bedenken, die sich etwa noch fanden, blieben unberücksichtigt; jedes Hinderniß mußte weichen; kein Wenn, kein Aber fand Gehör, und nachdem er eine Stunde geruhet und etwas zu seiner Stärkung zu sich genommen hatte, rief er, von seinem Freunde scheidend, aus: „Jetzt nach Dresden und dann nach Polen! Mich hält nichts mehr, auch wenn ich zu Fuße wandern sollte!“

Noch an diesem Abende zog Hähnel in Dresden Erkundigungen über eine passende Fahrgelegenheit nach Polen ein, und hörte dabei, leider! die furchtbarsten Darstellungen des Schicksals der Sachsen daselbst. Uebermals war ein Courier eingetroffen, der noch schlimmere Nachrichten gebracht hatte und durch den der tapfere General Flemming um die schleunigste Hilfe bitten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber natürliches Photogen

enthält die „Leipz. Ztg.“ vom 31. December 1859 eine Correspondenz aus Newyork, die wir wegen des Vorkommens ölig-fetter Pechmoorkohle in Großmehlen, wo ein 98 Fuß mächtiges Lager bereits vor einigen Jahren aufgeschlossen wurde, in der Hoffnung mittheilen, daß man auch in hiesiger Gegend diesem Gegenstande mehr Aufmerksamkeit schenken werde.

Newyork, im December. Für Ihre Leser und vorzugsweise für jene in dem an Braun- und Steinkohlen so reichen Sachsen, wird die Nachricht von Interesse sein, daß man hier seit einiger Zeit natürliches Photogen benutzt. Theeröle sind bekanntlich bisher nur auf technischem Wege aus Kohlen gewonnen worden; erst in der neuesten Zeit hat man begonnen, sie aus den Erdölen und Erdpechen bei Baku am kaspischen Meere darzustellen. Jetzt haben wir hier im Lande, im nordwestlichen Pennsylvanien, ein Kohlenöl, das als vollständig raffiniertes und destillirtes Del aus der Erde hervorbringt und sofort zu benutzen ist. Im nordwestlichen Theile jenes Staates, durch welchen der Alleghanyfluß strömt (einer der Quellarme des Ohio) liegen die Counties Crawford, Warren und Venango. Sie bilden eine Region voll bituminöser Kohlenlager mit Untergrund von Sandstein und Versteinerungen führendem Kalk, worüber zugleich der Abfluß aus den Kohlenschichten in den höher gelegenen Counties nach dem Eriesee abläuft. Dieser Abfluß ist jenes Kohlenöl, welches man seit langer Zeit unter dem Namen Senecaöl kannte und zu mancherlei benützte. Aber es wurde nicht in den Handel gebracht, weil man sich der Wichtigkeit dieses Productes noch keineswegs bewußt war, bis dann Vergleiche und Versuche die Thatsache herausstellten, daß es ebenso gut sei als die Photogene, welche man im westlichen Pennsylvanien und Kentucky künstlich erzeugt. Man fing also an tiefer zu bohren, um größere Mengen zu gewinnen und nun stieg das Del von so guter Beschaffenheit und in solcher Masse empor, daß es an Ort und Stelle mit nur 40 Cents für die Gallone (zu 4 Quart) bezahlt wird. Im westlichen Virginien und im östlichen Kentucky am Kenhawa sowohl wie am Big Sandyflusse liegen ähnliche Quellen natürlichen Photogens, ebenso im Staate Alabama, und es ist im Plane, auch diese auszubeuten. Eine Analyse des nahe bei der Stadt Warren, an der Seubury-Eisenbahn hervorquellenden Productes ergab 41½ Procent eines blaffen durchsichtigen Deles von ausgezeichnete Beschaffenheit, 44 Procent eines gelben oder röthlichen Deles geringerer Quali-

tät, 12 Procent dicken, parafinhaltigen Deles und etwas Coaks. Aus einer Quelle in Crawford County steigen täglich etwa 600 Gallonen aus einem 70 Fuß tiefen Bohrloche zu Tage; der Senecaölquell in Cherrytrees Township liefert in derselben Zeit zwischen 700 und 800 Gallonen; demnach täglich für circa 1000 Thaler. Dort übergaben vor einigen Jahren die Eigenthümer des Bodens das Recht der Delgewinnung einer Compagnie von Yankees aus New Haven in Connecticut, die aber das Unternehmen falsch angriff und ihr Privilegium auf 40 Jahre an einen Herrn Drake verpachtete, von welchem sie nun je 12½ Cents für die Gallone erhält. Drake sammelte anfangs das Del in künstlichen Gruben; dann fing er zu bohren an und erreichte in 67 Fuß Tiefe das Dellager, welches so reichen Ertrag giebt. Del und Wasser werden durch eine Dampf-pumpe gehoben, auf 4 Theile Wasser kommt 1 Theil Del; beides fließt in eine große Grube, in welcher das Del auf die Oberfläche kommt; es wird dann abgeschöpft und ohne Weiteres in Fässer gefüllt. Einmal hat sich Kohlengas entzündet, das mit zu Tage kommt, und man geht seitdem beim Schöpfen vorsichtig zu Werke. Im Handel wird die Gallone mit ¾ bis 1 Dollar bezahlt. Während der letzten Wochen hat man noch an manchen andern Stellen in jener Gegend Bohrversuche unternommen.

Bekanntmachung.

Bei Abnahme von **Steinen** aus meiner Ziegelei zu Streumen habe ich angeordnet, daß der Betrag nicht wie bisher von dem Ziegler, sondern von mir selbst entgegengenommen resp. einkassirt werden wird. **Schrader.**

Daß ich seit Mitte dieses Monats mit

Kalkbrennen

begonnen, diene meinen geehrten Geschäftsfreunden hierdurch zur ergebenen Notiz.

Bei eingehenden Aufträgen prompteste Bedienung zusichernd, empfiehlt sich ergebenst

Göpfert, Inspector.

Sensel'sche Kalkfabrik Glanzschwitz b. Dstrau, den 21. Januar 1860.

Ergebenste Anzeige.

Daß ich die in Nr. 140 d. Bl. vom vor. J. bezüglich meines Kleidermagazins annoncirten Stoffe nicht zum directen Verkauf, sondern nur zur Verarbeitung durch mich auf Lager halte, sowie Bestellungen auf Herrenkleider pünktlich und reell ausführen werde, zeige ich einem geehrten Publicum hierdurch ganz ergebenst an

Eduard Schmorl, Schneidernstr.

In Ziehung 2. Classe 57. Landeslotterie erhielt meine Collection folgende **Gewinne**, als:

Nr. 4978 **3000 Thlr.**

Nr. 35516 **100 Thlr.**

= 39009 **100 Thlr.**

à **40 Thlr.**

Nr. 257, 273, 288, 4993, 6823, 6840, 6845, 6892, 6900, 9235, 14316, 18469, 22726, 22729, 35518, 37783, 37795, 37797, 39011, 39027, 39055, 39070, 39073, 39324, 39341, 39381, 40402, 40432, 40433, 40441, 41835.

Mit **Kaufloosen** 3. Classe, welche den 20. Februar d. J. gezogen wird, empfehle ich mich bestens.

Ebersbach, den 17. Januar 1860.

J. G. Hirsch,

Unter-Collecteur.

Hôtel de Saxe.

Montag, den 13. Februar 1860:

Masken-Ball.

Entrée à Person 15 Ngr., auf die Gallerie à Person 5 Ngr.

Der **Billetverkauf** beginnt am 1. Februar und dauert bis mit 12. Februar. Am 13. Febr. und Abends an der Casse kostet das Billet 20 Ngr. — **Billets** à 15 Ngr. sind auch bei meinem Vater, Herrn **Friedrich Schumann**, Marktgasse, zu haben. Ergebenst

Theodor Schumann.

Auction

heute von 10—12 und 1—4 Uhr von feinen **Glaswaaren**, nächsten **Donnerstag** von dergleichen und nächsten **Sonabend** von allerhand Möbeln, Kleidern, Wäsche, Betten, Kugelhüchsen und Jagdgewehren, Fenstern, großen Vogelbauern, einer kleinen schönen **Electrismaschine** in Mahagonigehäuse und so noch Verschiedenem in der „**Krone**“.

Holz-Auction

Donnerstag den 26. Januar Vormitt. 10 Uhr, als:

2 weiche	} Scheitklastern,	} Sämmtliche Hölzer sind an Wege gerückt, daher die Abfuhr gut und bequem.
3 harte		
14 =	} Rollklastern,	
11 weiche		
24 =	} Abraumshocke,	
27 harte		
110½ =	Schlagreißigshocke.	

Sammelplatz in hiesiger Schänke, Auction an Ort und Stelle.

Forsthaus Haidehäuser. Resche.

Holz-Auction.

Mittwoch den 1. Februar von früh 9 Uhr an sollen auf dem Forstrevier Pfeife

150 Stück kieferne Baustämme,
7¾ Schock kieferne Latt- und Vermachstangen,
21 kieferne Scheitklastern,
78 = Rollklastern und
75 Schock kiefernes Abraumreißig
meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Anfange der Auction bekannt gemacht. Zusammenkunft in hiesigem Gasthose.

Forsthaus Pfeife, den 21. Januar 1860.

Nitsche.

Bauholz.

Auf meinem Waldgrundstücke in Oberödern liegen gegen 400 Stück kieferne Baustämme von 8 bis 18 Zoll Stärke und 20 bis 36 Ellen Länge, bereits gefällt, zum Verkauf bereit, und ist diesen **Mittwoch** und **Donnerstag** selbst in Oberödern zu sprechen

Karl Bahrmann.

Schwarzes Schuhmacher-Wachs
empfehlte wie bisher

J. G. Heimbrecht.

Ich erhielt frische Sendung von

Gothaer Cervelatwurst,

do. **Rohtwurst,**

do. **Sülzenwurst,**

do. **Knackwürste,**

do. **Speck à Pfd. 8 Ngr.**

und empfehle solche hiermit bestens.

Otto Nitzsche.

Auf hiesigem Rittergute stehen

80 Klaftern birkenes Scheitholz
zum Verkauf.

Rittergut Einz, den 16. Januar 1860.

Eine kleine, leicht gehende **Wäschdrehrolle** wird zu kaufen gesucht. Offerten bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zwei alte **Centner-Gewichte** werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine **möblirte Stube** ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten und sofort zu beziehen; wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein solides **Mädchen** in gesetzten Jahren, von hier, sucht zu baldigem Antritt einen Dienst. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Auf dem Rittergute **Merschwitz** bei Großenhain können sofort zwei mit ganz guten Zeugnissen versehene **Wiedmägde** in Dienst treten.

Zum Karpfenschmaus

Donnerstag den 26. d. M., sowie zum

Jugendball

Sonntag den 29. d. M. ladet ergebenst ein
Großdobritz, den 20. Januar 1860.

Distler, Braumeister.

Am 19. Jan. ist im Hôtel de Saxe ein **goldener Uherschlüssel** mit Kettchen verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine gute Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Markt-Preise in Großenhain

vom 21. Januar 1860.

Weizen	5 thlr. — ngr. — pf.	bis 5 thlr. 5 ngr. — pf.
Korn	3 = 26 = — =	3 = 27 = — =
Gerste	3 = — = — =	3 = 2 = — =
Hafer	2 = — = — =	2 = 3 = — =
Heidekorn	3 = 20 = — =	4 = — = — =
Butter, die Kanne	12 ngr. 4 pf.	bis 13 ngr. 2 pf.